

Die endlose Geschichte einer Kleinstadt.

Vorwort:

Ein interessantes Musikvideo ist „Someday“ von MLTR .

(<http://youtube.com/watch?v=bNRwh3qArfQ>)

Das Video weist scheinbar keine Schnitte auf und fokussiert alle paar Sekunden auf eine andere Person.

Dieses Video ließ in mir den Plan reifen, eine ähnlich gestaltete Geschichte zu schreiben. Eine Geschichte, die keinen Anfang hat und kein Ende, nicht in Kapitel unterteilt ist, keine Hauptperson hat und regelmäßig, scheinbar zufällig auf eine andere Person wechselt.

Das ganze sollte ein Experiment sein und ich war selber gespannt was dabei herauskommen würde. Die Handlung war eigentlich unwichtig. Aber natürlich sind Handlungsstränge entstanden, die sich teilweise überlappen.

Genug der Vorrede. Lest selber...

Wie jeden Morgen betrat Herr Adams den Bäckerladen.

„Guten Morgen, Herr Adams. Mohn- und Sesambrötchen wie immer?“

„Ja, gerne. Ich brauche was Kräftiges zum Frühstück.“

Die Verkäuferin packte die Brötchen in eine Tüte.

„1 Euro 20.“ sagte sie

Herr Adams nahm das abgezählte Geld aus der Jackentasche und legte es auf den Tresen.

„Stimmt wie immer.“ sagte die Verkäuferin und nahm das Geld an sich.

„So muss es sein. Auf Wiedersehen.“ antwortete Herr Adams.

„Auf Wiedersehen. Und schlafen Sie gut.“ erwiderte die Verkäuferin.

An der Tür stieß Herr Adams mit einem Jungen zusammen, der eilig das Geschäft betrat.

„Na, na, nicht so stürmisch.“ murmelte Herr Adams.

Bevor er das Geschäft verließ, hielt er die Tür für eine Frau offen.

„Danke schön.“ sagte diese.

„Bitte sehr.“ meinte Herr Adams.

„Mutti, ich möchte gerne ein Schweinsohr haben.“ forderte der Junge.

„Dass Du mir aber in der Pause zuerst die Brote isst, die ich Dir geschmiert habe.“ sagte die Frau.

„Na sicher.“ Der Junge hielt Zeige- und Mittelfinger hinter dem Rücken gekreuzt.

„Du meinst wohl, ich sehe das nicht, Du Lausebengel.“ dachte sie und lächelte.

„Also gut, ein Schweinsohr bitte.“

„Gerne, Frau Beier.“ sagte die Verkäuferin.

Sie gab das gewünschte Gebäckstück in eine Papiertüte und reichte sie dem Jungen.

„60 Cent bitte.“

Frau Beier gab ihr einen 5 Euro Schein.

„440 zurück bitte.“

„Danke. Komm Boris.“ forderte Frau Beier ihren Sohn auf.

Sie verließen den Laden.

„Schade, dass ich nicht Becker mit Nachnamen heiße, dann würde ich Tennisspieler.“

„Und so wirst Du es nicht?“

„Natürlich nicht. Ich müsste zu viel lernen.“

Frau Beier lachte.

Sie gingen zur Bushaltestelle um die Ecke. Kurze Zeit später kam der Bus, voll wie immer um diese Uhrzeit. Sie stiegen ein.

„Mutti, wenn ich groß bin, möchte ich Busfahrer werden.“ sagte Boris nach einer Weile.

„Busfahrer. Warum nicht.“ meinet Frau Beier. „Aber auch dafür musst Du lernen.“
Wenig später hatte der Bus die Schule erreicht.

„Bis später Mutti.“ sagte Boris und stieg aus.

„Tschüss Jung.“ antwortete diese.

Ein junger Mann sprach sie von der Seite an.

„Ey, haste mal 'n Euro?“

„Tut mir Leid. Ich habe keinen Euro für Sie.“

„Ey, Alte. Ich habe heute noch kein Frühstück gehabt. Hat jemand anders 'nen Euro für mich?“ fragte er die anderen Fahrgäste.

„In meinem Bus wird nicht gebettelt. Raus mit Dir!“ meldete sich der Busfahrer über den Lautsprecher.

„Reg Dich ab, Alter.“

Der junge Mann ging nach vorne.

„Kannst mir ja 'nen Euro oder zwei aus der Kasse geben, Alter.“

„Pass auf, Bursche. Wenn Du nicht sofort raus bist aus dem Bus, dann rufe ich die Polizei.“

„Ey, das ist unfair, immer gleich mit den Bullen zu drohen.“

„Ist nicht nötig.“ sagte ein Fahrgast. Er stand auf. Er war etwa 1.95m groß und durchtrainiert. Neben ihm wirkte der junge Mann wie ein Hänfling.

„Ich kann Dich raustragen, wenn Du willst.“

„Ist ja schon gut, Schwarzenegger. Ich beuge mich der Gewalt.“ sagte der junge Mann und stieg aus.

„Danke.“ meinte der Busfahrer.

„Keine Ursache.“ antwortete der Muskelbepackte.

Der Bus fuhr weiter. An der nächsten Station stieg der Muskelmann aus. Er steuerte geradewegs auf ein Bodybuildingstudio zu. Er trat ein.

„Tag Chef.“ hörte er eine Frauenstimme.

„Morgen Dagmar.“ begrüßte er die Dame hinter dem Tresen. „Alles OK?“

„Ja. Keine Probleme. Heute soll ein neues Laufband geliefert werden. Der Spediteur müsste bald da sein.“

„Mach mir mal nen Kaffee so lange. Schon Gäste da?“

„Herr Franzen. wie immer der Erste.“

„Eigentlich eine blöde Frage.“

Die Tür öffnete sich und ein Mitarbeiter der DPS trat ein.

„Deutscher Paketservice. Ich habe eine Lieferung für Sie.“

„Ob das das Laufband ist?“ fragte Dagmar.

Er hielt ihr den Lieferschein hin.

„Hat alle seine Richtigkeit.“

„Brauchen Sie Hilfe beim Abladen?“ fragte der muskelbepackte Chef.

Der Bote musterte ihn.

„Mehr Muskeln haben Sie ja. Aber bei meiner Arbeit muss man auch fit sein. Ich schaffe das schon. Sie können mir gleich die Tür aufhalten.“ Er verließ den Laden.

Dagmar und ihr Chef brachen in schallendes Gelächter aus.

„So lustig heute morgen?“ fragte Herr Franzen, der gerade frisch gestählt und geduscht den Empfangsraum betrat.

„Wir überlegen gerade, ob der Chef stark genug ist, eine Tür aufzuhalten.“ erklärte Dagmar.

„Na, das hoffe ich doch. Wenn nicht wäre es eine schlechte Werbung fürs Geschäft.“

Er schaute aus der Tür.

„Aber da ich gerade der Tür am nächsten bin...“

Er öffnete die Tür für den Boten des DPS.

„Danke.“ sagte dieser leicht schnaufend. Seine Sackkarre war schwer beladen.

„Wo soll ich das Zeug hinstellen?“

„Da in die Ecke.“ schlug der Chef vor.

„Tschüss, bis morgen.“ verabschiedete sich Herr Franzen und verließ den Laden.

„Tschüss.“ antwortete Dagmar.

„Dahin?“ fragte der Bote.

Der Chef nickte.

Der Bote lud die Fracht von der Karre.

„Mann, was habt Ihr Euch denn da bestellt...“

„Das ist nur das Laufband.“ erklärte Dagmar.

„Von mir aus. Wer macht die Kasse?“

„Ich.“

„OK, junge Frau. Hier ist die Rechnung. Bestätigen Sie mir den Empfang, bitte.“

Dagmar setzte ihre Unterschrift unter den Lieferschein.

„Dann bis zum nächsten Mal.“ verabschiedete sich der Bote und verließ den Laden.

Als er zum Wagen kam, sah er einen Zettel hinter dem Scheibenwischer. Zwei Autos weiter füllte eine Politesse einen nächsten aus.

Er verstaute die Sackkarre und ging zur Politesse.

„He, hallo, junge Frau. Haben sie mir den Zettel geschrieben?“

Sie nickte.

„Warum das denn. Hier kann ich doch halten.“

„Ja, aber nur mit Parkscheibe.“

„Mist.“ fluchte der Bote. „Habe ich vergessen rauszulegen.“

„Be- und Entladen ist frei. Haben Sie was geliefert?“

„Ja. Ein verdammt schweres Teil für einen Fitnessclub. Sie können nachfragen.“

Die Politesse hielt die Hand auf.

„Geben Sie den Zettel her. Unter diesen Umständen gibt es natürlich keine Strafe.“

„Danke.“ Der Bote gab ihr das Knöllchen, setzte sich hinter das Steuer des Lieferwagens und fuhr davon.

Die Politesse zerriss den Zettel und warf ihn in einem Papierkorb.

„Aber Du kommst mir nicht davon.“ dachte sie und füllte den Strafzettel für den PKW weiter aus. Das ausgefüllte Papier klemmte sie hinter den Scheibenwischer.

Sie wollte gerade weitergehen, als sie einen Mann rufen hörte:

„He, Sie! Was machen sie an meinem Wagen?“

Sie drehte sich um. Ein Gutgekleideter war aus einem Hauseingang gekommen und lief in ihre Richtung.

„Ich habe Ihnen ein Knöllchen geschrieben. Sie stehen ohne Parkscheibe hier.“

„Die Parkscheibe liegt zu Hause und ich habe gerade meine Frau zum Arzt gebracht.“

Die Politesse warf einen Blick auf die Haustür.

„Hier ist aber keine Praxis. Und wenn auch. Das gehört nicht zum Be- und Entladen. Also nehmen Sie den Zettel und bezahlen Sie. Nächstes Mal haben Sie die Parkscheibe dann sicher dabei.“

„Wissen Sie, wo Sie sich Ihren Zettel hinstecken können?“ fauchte der Autofahrer wütend.

Die Politesse überhörte die Beleidigung.

Der Gutgekleidete riss den Zettel an sich und stieg ins Auto. Er fuhr los. Als er um die nächste Straßenecke bog, warf er den inzwischen klein gerissenen Zettel aus dem Fenster. Die Fitzelchen verteilten sich mit dem Wind in der Umgebung.

Er wählte eine Nummer auf dem Display seines Autotelefon. Die Angerufene meldete sich nach kurzer Zeit.

„Hallo Schatz. wie geht's?“

„Ich wollte gerade unter die Dusche.“

„Du, da hat mir doch so eine Schnepfe vom Ordnungsamt ein Knöllchen verpasst.“

„Hast Du die Parkscheibe nicht rausgelegt?“

„Vergessen. Ich war zu wild darauf, Dich zu sehen, Liebling.“

„Dann sieh mal zu, dass Deine Frau den Brief vom Ordnungsamt nicht zu sehen bekommt.“

„Das macht nichts. Die weiß ja nicht, warum ich hier gehalten habe.“

Er trat auf die Bremse. Die Reifen quietschten.

„Scheiße.“

„Was ist?“ fragte die Frau am anderen Ende.

„Ich muss Schluss machen. Melde mich später wieder. Kleiner Unfall Schatz. Ich bin OK.“

„Bis später.“

Der Gutgekleidete trennte die Verbindung. Dann öffnete er das Seitenfenster.

„Können Sie nicht aufpassen, Mann?“ rief er aus dem Auto.

„Das könnte ich Sie auch fragen.“ hörte er zurück. „Ich war auf dem Überweg.“

„Überweg hin oder her. Aufpassen müssen Sie trotzdem. Haben Sie sich verletzt?“

„Ich denke nicht. Ich konnte mich abstützen. Aber zur Sicherheit schreibe ich mir Ihre Autonummer auf, wenn Sie gestatten.“

„Von mir aus.“ murmelte der Gutgekleidete und setzte seine Fahrt fort.

Der Angefahrene schüttelte seine Hand.

„Tut weh.“ dachte er. „Vielleicht sollte ich doch zum Arzt. Mein Hausarzt ist gleich hier um die Ecke und die Praxisgebühr für dieses Quartal ist bezahlt.“

Er ging ins nächste Haus und stieg die Stufen zur Praxis hinauf.

„Tag Frau Hildegard.“ begrüßte er die Sprechstundenhilfe.

„Herr Gerber. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich bin vorhin hingefallen und habe mich mit der Hand abgestützt. Seitdem tut sie mir weh.“

„OK, setzen Sie sich ins Wartezimmer. wir nehmen sie gleich dran.“

„Danke schön.“

Herr Gerber verschwand im Wartezimmer.

„Können wir Herrn Gerber vorziehen?“ fragte Hildegard ihre Kollegin.

„Ja. Nach Frau Irminger geht es.“

„OK. Ich lege die Patientenakte an die 2.Stelle.“

„So, wen haben wir als nächsten?“ fragte der Arzt, der aus einem seiner Sprechzimmer gekommen war.

„Zunächst Frau Irminger mit der Erkältung. Dann haben wir Herrn Gerber vorgezogen, der sich die Hand verletzt hat.“

„Alles klar.“ Der Doktor nahm beide Krankenakten und öffnete die Tür zum Wartezimmer.

„Herr Gerber, Sie warten bitte im Sprechzimmer 2. Frau Irminger, Sie kommen mit mir.“

Die beiden Angesprochenen und der Arzt gingen durchs Vorzimmer in Richtung der Behandlungsräume.

„Was machst Du heute nach Feierabend, Hildegard?“ fragte ihre Kollegin.

„Wahrscheinlich gehe ich zum Fitnesszentrum ein paar Straßen weiter. Etwas Laufen. Die Tage war das Laufband kaputt. Sie haben versprochen, dass heute ein neues kommt.“

„Warum läufst Du nicht im Park? In der gesunden Natur?“

„Nach Feierabend im Park? Nee. Ist mir zu gefährlich. Die ganzen Betrunkenen da.“

Das eine Arztzimmer öffnete sich.

„Frau Irminger ist fertig. Ich habe ihr ein Medikament verschrieben. Sonst ist nichts für sie zu tun.“

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor, die Damen.“

„Auf Wiedersehen.“

Frau Irminger schloss die Tür der Praxis hinter sich und ging die Treppe hinab. Ein paar Schritte die Straße hinunter war eine Apotheke.

„Ey, haste mal 'n Euro?“ hörte sie jemanden sie ansprechen.

„Für Sie immer noch ‚Sie‘, Sie Bettler.“

„Ich bin kein Bettler. Ich frage nur höflich, ob de mal 'n Euro hast. Oder ob Sie 'n Euro haben.“

„Für Sie bestimmt nicht.“

„Is' ja gut, ey. Wennste nichts abdrücken willst, brauchste ja nich' frech werden.“

„Wer wird hier frech? Sie doch wohl.“

„Mein Gott, man kann doch wohl mal fragen dürfen.“

Er wandte sich dem nächsten zu, der aus der Tür kam.

„Ey, haste mal 'n Euro?“

Der mit einem Verband an der Hand Versehene beachtete den Fragenden gar nicht.

„Ey, gib doch 'ne höfliche Antwort, ey.“

„Einfach nicht beachten, diese Gammler.“ sagte er zu Frau Irminger.

„Na, Sie haben gut reden. Was ist mit Ihrer Hand? Waren Sie nicht vorhin auch beim Arzt?“

„Ja. Verstaucht. Leichter Unfall. Nichts Schlimmes.“

Herr Gerber ging zur Apotheke und hielt Frau Irminger die Tür auf.

„Danke schön, Herr...“

„Gerber.“

„Irminger. Ist doch wesentlich angenehmer, mit Ihnen Kontakt zu haben als mit solchem Gesochs.“

„Was kann ich für Sie tun?“ fragte der Apotheker.

Frau Irminger legte ihr Rezept vor.

„Einen leichten grippalen Infekt?“

„Ja.“ antwortete sie auf die Frage des Apothekers.

„Moment.“ Er holte das Medikament aus dem Regal.

„2,50 Zuzahlung bitte.“

Frau Irminger nahm den Betrag aus dem Portemonnaie und legte ihn auf den Tresen.

„Danke. Und Sie bitte?“

Frau Irminger nahm ihre Tüte und verließ den Laden.

„Ein schwaches Schmerzmittel?“ fragte der Apotheker.

„Ja, gegen die Verstauchung. Falls sie mehr schmerzen sollte.“ hörte Frau Irminger noch.

Die Tür schloss sich hinter ihr. Den Gammler konnte sie nicht mehr entdecken. Sie machte sich auf den Weg nach Hause. Ein Wagen hielt plötzlich neben ihr.

„Ilse!“ rief ein Mann aus dem geöffneten Fenster. „Kann ich Dich wohin mitnehmen?“

„Nein danke, nicht nötig, Josef. Ich gehe nach Hause, leichte Grippe. Ich wohne ja gleich um die Ecke.“

„Gute Besserung, Ilse.“

Josef drehte die Scheibe wieder hoch und fuhr weiter. Ein paar Blocks später lenkte er den Wagen in eine Tiefgarage und stieg aus. Er nahm den Stadtkurier, den er sich gerade gekauft hatte, und freute sich auf die Lektüre in seinem Büro. Er ging durchs Treppenhaus in den ersten Stock. Er öffnete die Tür, auf der „Josef Jesser, Rechtsanwalt“ geschrieben stand.

„Tag Karin.“ grüßte er.

„Guten Tag, Herr Jesser.“ antwortete eine junge schlanke Blondine. „Sie haben schon einen Kunden, einen Herrn Leyendecker.“

„Dann muss die Zeitung wohl noch etwas warten.“ dachte er.

„Was für ein Anliegen hat er?“

„Er meint, seine Frau betrügt ihn.“

„Das übliche also. Lassen Sie ihn herein.“

Karin ging ins Wartezimmer und sagte Herrn Leyendecker, dass ihr Chef jetzt da sei. Ein leicht korpulenter Herr stand von seinem Stuhl auf und ging ins Büro des Anwalts.

Josef Jesser erhob sich.

„Guten Tag, Herr Leyendecker.“

Er reichte ihm die Hand.

„Möchten Sie einen Kaffee?“

„Gern, Herr Jesser, gern.“

„Karin, zwei Kaffee bitte.“ rief der Anwalt durch die Sprechanlage. „So, bis der Kaffee kommt, erzählen Sie mir doch schon mal wo Sie der Schuh drückt.“

„Gern. Oder besser gesagt, ungern. Ich habe den Verdacht, dass meine Frau mich betrügt.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Also ich muss immer früh raus zur Arbeit und so.“

Karin trat ein und brachte zwei Tassen heißen Kaffees. Josef bedankte sich.

„Was arbeiten Sie?“ fragte er, nachdem Karin wieder hinausgegangen war.

„Versicherungsvertreter. Die Arbeit fängt immer schon früh an. Im Verwaltungsgebäude die Eingänge sichten und so weiter. Dann auf Außendiensttour, Kundenbetreuung und so. Wenn ich dann nach Hause komme, sieht alles anders aus als zuvor.“

„Ich denke mal, Ihre Frau wird aufgeräumt haben.“

„Ja, schon. Aber trotzdem. Irgendwie ist ein anderer Geruch in der Wohnung. Ein Herrenparfum.“

„Alles ein bisschen vage.“

„Schon.“ stimmte Herr Leyendecker zu. „Aber wenn Sie 20 Jahre verheiratet sind, registrieren Sie jede Abweichung.“

„Stimmt. Ich müsste allerdings einen befreundeten Detektiv mit der Beschattung beauftragen. Das kostet ein bisschen was. Mit den für Sie zwar stichhaltigen Argumenten, für mich allerdings vagen Informationen, kann ich sonst nichts weiter machen. Außerdem geht es Ihnen wohl mehr darum zu wissen, ob Ihr Verdacht zu Recht besteht. Oder haben Sie schon weitere Pläne?“ fragte Josef.

„Nein. Es ist eher die Ungewissheit, die mich stört.“

„Gut. Ich werde meinen Detektiv informieren. Ich werde Ihnen nicht sagen, wann und wie er tätig wird. Verhalten Sie sich ganz normal. Haben Sie Ihre Frau schon mal auf Ihren Verdacht hin angesprochen?“

„Nein, noch nicht.“

„Dann lassen Sie es auch jetzt sein. Geben Sie mir Ihre Adresse. Es wäre auch gut, wenn Sie ein Foto von Ihrer Frau hätten.“

Herr Leyendecker kramte in seiner Brieftasche.

„Hier haben Sie Foto und Visitenkarte.“

„Gut. Haben Sie eine dienstliche Nummer unter der ich Sie eventuell erreichen kann?“

„Die steht auf der Karte.“

„Oh, ja. Danke. Ich melde mich dann im Verlauf der Woche.“

„Vielen Dank und auf Wiedersehen.“

Herr Leyendecker verabschiedete sich auch von der jungen blonden Sekretärin und verließ das Büro.

Er ging zu seinem geparkten Wagen und stieg ein. Welchen Kunden hatte er sich als nächsten vorgenommen? Er schaute auf seine Liste. Bei Baufi hatte er schon länger nicht mehr vorbeigeschaut. Gar nicht weit von zu Hause, fast um die Ecke. Ob er daheim vorbeischauen sollte? Aber das hatte er früher fast nie gemacht und vielleicht lief die Observation schon. Da würde sein Auftauchen die Ermittlungen sicher stören. Also parkte er seinen Wagen zwei Straßen von seinem Zuhause entfernt und ging zu Fuß zu Baufi. Er betrat den Laden. Im Empfangsraum saß eine Dame hinter dem Tresen. Ein paar leere Kartons standen herum.

„Guten Tag. Mein Name ist Leyendecker von der Hauhave. Kann ich den Chef sprechen?“

„Ich schau mal nach. Er ist mit dem Aufbau eines Laufbandes beschäftigt.“

Sie ging in den Übungsraum. Kurz darauf kam sie mit einem muskulösen Mann wieder zurück.

„Haben Sie ein Glück, Herr Leyendecker. Gerade bin ich mit dem Laufband fertig geworden. Dagmar, machst Du mir mal einen Kaffee? Möchten Sie auch einen, Herr

Leyendecker?“

„Ja, gerne. Es wäre zwar schon der zweite heute, aber es ist ja noch vormittags.“

„Ja, da kann man das vertragen. Milch und Zucker?“

„Schwarz.“

Dagmar bediente die Kaffeemaschine und füllte zwei Tassen.

„Nehmen Sie Ihren Kaffee und kommen Sie in mein Büro, bitte. Herr Leyendecker, was haben Sie auf den Herzen?“

Sie gingen ins Büro und setzten sich.

„Sie haben schon lange keine Überprüfung der Haftpflicht- und Gebäudeversicherung bei der Hauhave machen lassen. Es sind ja inzwischen einige Wertgegenstände hinzugekommen, Herr...“

„Cresimon. Ja, da haben Sie recht. Wenn ich mir Sie genauer anschau, ist bei Ihnen auch etwas hinzugekommen. Wie wäre es mit einem Bauchtraining?“

„Ahem. Nun, ich bin nicht als Kunde hier.“

„War nur so eine Anspielung, Herr Leyendecker.“ Herr Cresimon lachte.

„Nun gut. Vielleicht komme ich mal auf Ihr Trainingsangebot zurück. Was bedeutet Bau fi eigentlich?“

„Bauch fit.“ lächelte der Chef. „Gegenfrage: Was bedeutet Hauhave?“

„Haushaltsversicherungen. Wir versichern allerdings noch mehr als nur Haushalte. Beispielsweise Gewerbetreibende, wie Sie.“

„Interessant. Wissen Sie, Herr Leyendecker, lassen Sie mir doch ein Angebot hier. Am besten Sie gehen mit Dagmar durch die Räume und sehen was wir für eine Einrichtung haben, was neu hinzugekommen ist. Ist das ein guter Vorschlag? Ich muss leider gleich weg.“

„Oh, das ist fein.“

Beide tranken den restlichen Kaffee und standen auf. Der Chef öffnete die Tür.

„Dagmar.“ sagte er. „Zeigst Du Herrn Leyendecker die Räumlichkeiten? Er möchte die neuen Geräte sehen. Aus versicherungstechnischen Gründen. Ich gehe mal kurz in den Supermarkt und bin gleich wieder da.“

„OK, Chef. Mache ich.“

„Und Sie lassen uns danach ein Angebot hier, das wir prüfen können.“

„Das werde ich tun. Vielen Dank.“

„Bitte. Bis später dann, Dagmar.“

Der Chef verließ das Studio.

„Die Versicherungen sind ausreichend.“ dachte er bei sich.

Den Weg zum Supermarkt legte er laufend zurück. Ein bisschen Training schadete nie. Dort angekommen hielt er einer Frau die Tür auf.

„Danke.“ sagte diese und betrat vor dem kräftigen Mann den Laden.

„Schöne Muskeln.“ dachte sie und ging in die Fleischabteilung.

„Drei Hähnchenschnitzel bitte.“ sagte sie zur Verkäuferin.

„Gerne.“

Die Fachverkäuferin packte die Schnitzel in einen Plastikbeutel und wog sie ab.

„Darf's sonst noch was sein?“

„Nein danke.“

Sie nahm die Tüte entgegen als ihr Handy klingelte.

„Hallo.“ meldete sie sich.

„Hallo Liebling.“ hörte sie eine Männerstimme.

„Ach Du bist's. Wie geht's Schatz?“

„Gut geht es. Ich habe Sehnsucht nach Dir. Ich habe bald Pause. Kann ich Dich sehen?“

„Ja natürlich kannst Du in der Mittagspause kommen. Mein Mann ist auf Tour.“

„Bist Du zu Hause?“

„Noch nicht. Ich beeile mich. Bin noch im Supermarkt.“

„Bis gleich dann, Liebling.“

„Bis dann.“

Sie steckte das Handy wieder weg, nahm noch hie und da etwas aus den Regalen und beeilte sich zur Kasse zu kommen.

„15 Euro 23.“ meinte die Kassiererin.

„Hier bitte.“

„Danke. Ihr Wechselgeld bitte. Schönen Tag noch.“

Die Kassierererin scannte die Ware des nächsten Kunden ein.

„75 Cent der Kaugummi.“

„Bitte sehr.“

„Danke. Schönen Tag noch.“

„Danke gleichfalls.“

Der Mann, der den Kaugummi gekauft hatte, beeilte sich aus dem Laden zu kommen. Er sah die Frau eilig nach Hause gehen und folgte ihr. Nach kurzer Zeit hatte sie ihr Ziel erreicht und öffnete die Haustür.

Der Mann nahm das Knöllchen von seiner Windschutzscheibe und bestieg den Wagen. Er schaltete sein Funktelefon ein.

„Josef?“ sagte er nach einer Weile.

„Ja, Michael?“

„Die Frau trifft sich in Kürze mit ihrem Lover.“

„Hat Herr Leyendecker doch Recht.“

„Ja. Date in der Mittagspause. Soll ich anschließend den Lover beschatten?“

„Hm. Eigentlich sollen wir nur herausfinden, ob sie einen Geliebten hat. Pass auf, fahr ihm hinterher. Wenn er einen langen Weg vor sich hat, lass ihn sausen.“

„Alles klar, ich melde mich später.“

„OK. Viel Glück, Michael.“

„Danke.“

Er machte es sich im Wagen bequem und sah sich die Leute an die ins Haus gingen. Kurz nachdem der dritte hineingegangen war, erschien dieser am Fenster der Leyendeckerschen Wohnung, küsste die schon seit längerem in der Wohnung wartende Frau. Dann wurden die Jalousien zugezogen.

„Zu spät.“ dachte Michael.

Aus dem Augenwinkel sah er eine Politesse einen Zettel schreiben. Er drehte die Seitenscheibe herunter.

„Mich haben Sie schon erwischt. Hier ist das Knöllchen.“ Er hielt den Zettel hinaus.

„Mag sein.“ antwortete die Politesse. „Aber Sie haben keinen hinter dem Scheibenwischer. Und wer ohne Zettel an der Windschutzscheibe im Halteverbot parkt, bekommt einen.“ meinte sie.

„Ich parke gar nicht. Ich sitze im Wagen und warte.“

„Wer länger als drei Minuten hält, der parkt.“ zitierte sie. „Außerdem ist hier nur Be- und Entladen erlaubt.“

„OK, geben Sie schon her, den Zettel.“

„Bitte sehr. Und seien Sie froh, dass ich Ihnen keinen wegen unerlaubtem Camping ausstelle.“

Michael machte große Augen.

„Na, da bin ich aber wirklich froh.“

„Tschüss.“ sagte die Politesse und ging weiter.

Michael wartete noch ein Weilchen, dann kam der Lover aus der Tür gestürmt und stieg in seinen Oberklassewagen. Michael sah auf die Uhr.

„20 Minuten.“ dachte er und grinste. „Ein Quickie. Zu mehr reicht es in der Mittagspause nicht.“

Sein neues Zielobjekt ließ den Wagen an und fuhr zügig davon. Michael hatte Mühe, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Nach kurzer Zeit hatte er sein Ziel schon erreicht. Er lenkte das Auto auf das Grundstück einer Bank.

Michael hielt seinen Wagen am Straßenrand an und stieg aus. Er betrat die Geschäftsräume nur knapp hinter dem elegant gekleideten Herrn.

„Mahlzeit, Herr Nordberg.“ sagte ein Mitarbeiter.

„Mahlzeit.“ antwortete der Angesprochene und verschwand in den hinteren Räumen.

Michael nahm sich einen Prospekt und verließ die Bank wieder. Im Wagen wählte er Josefs Nummer.

„Ja?“

„Josef. Ich habe den Lover bis zu seinem Arbeitsplatz verfolgt. Er arbeitet bei einer Bank in der Breiten Straße und heißt Nordberg.“

„Nordberg?“

„Ja.“

„Das ist der Filialleiter. Sogar Kunde bei uns. Im Verkehrsstrafrecht.“

„Übrigens, Du kannst zwei Knöllchen auf die Spesenrechnung schreiben.“

„Mach ich, Michael.“ Josef legte auf.

Der Anwalt wählte die Nummer von Herrn Leyendecker.

„Leyendecker, Hauhave Versicherungen. Guten Tag.“

„Jesser, Ihr Anwalt. Wenn Sie Zeit haben, können Sie ja mal vorbeikommen.“

„Das ging aber schnell. Es ist gerade Mittag vorbei. Haben Sie schon ein Ergebnis?“

„Erst die Rechnung bezahlen, dann gibt es Infos. Und sowieso nicht am Telefon.“

„Ich denke mal, ich habe Recht, dass meine Frau mich betrügt. Sonst hätten Sie so schnell kein Ergebnis.“

„Kein Kommentar, Herr Leyendecker.“

„Ja, ist klar. Ich komme dann nach meinem nächsten Kunden vorbei. Wie lange haben Sie auf?“

„Bis heute Abend.“

„Gut. Bis nachher dann.“

Herr Leyendecker schaute etwas bedrückt.

„Also doch. Habe ich es doch gewusst.“ dachte er. „Wer ist dieser Kerl? Ich hoffe, Herr Jesser sagt es mir.“

„Herr Leyendecker.“ wurde er aus seinen Gedanken gerissen.

„Ja?“

„Die Direktorin hat Zeit für Sie.“ sagte die Sekretärin. „Gehen Sie durch die zweite Tür bitte.“

„Sehr freundlich. Vielen Dank.“

Herr Leyendecker stand auf und klopfte an die zweite Tür. Er wurde eingelassen.

Die Sekretärin begab sich wieder an ihren Arbeitsplatz. Das Telefon klingelte.

„Ja? Otto, Vorzimmer Schuldirektorin.“

„Rufen Sie einen Krankenwagen für Klasse 6b. Ein Schüler hat sich beim Sportunterricht verletzt. Wahrscheinlich Beinbruch.“

„Herrje. Wo ist er jetzt? In der Sporthalle?“

„Ja.“

„OK.“ Sie legte auf und wählte die Nummer vom Notruf.

„Rettungsleitstelle.“

„Peter-und-Paul-Schule. Ein Schüler liegt mit Beinbruch in der Sporthalle.“

„Wir sind schon unterwegs.“

„Danke.“

Die Sekretärin stand auf und ging zur Sporthalle. Als sie ankam, sah auch schon die Sanitäter in die Halle laufen. Sie ging auf den Sportlehrer zu, der half, den weinenden Jungen auf die Trage zu heben.

„Ah, Frau Otto.“ sagte er. „Vielleicht ist es auch nur eine Verstauchung. Aber das sollen sie im Kreiskrankenhaus feststellen.“

„Wer ist der Schüler?“

„Boris Beier.“

„Ich werde die Eltern informieren.“

„Machen Sie das. Und sagen Sie der Direktorin und der Klassenlehrerin Bescheid.“

„Ja, gut.“

Die Sekretärin ging zurück ins Büro und öffnete die Tür zum Direktorenzimmer.

„Entschuldigen sie die Störung. Ein Junge aus der 6b hat sich beim Sport verletzt. Verstauchung oder Bruch. Ist schon auf dem Weg ins Krankenhaus.“

„Oh. Das ist schlecht. Informieren Sie bitte die Eltern.“

„Mache ich.“

Frau Otto suchte im Sekretariat die Telefonnummer der Eltern des Verunglückten. Frau Beier war alleinerziehend, wie sie in der Liste las. Sie wählte die erste Nummer hinter dem Namen.

„Beier.“ meldete sich die Mutter des Jungen.

„Otto vom Sekretariat der Peter-und-Paul-Schule. Ihr Sohn hat sich beim Sportunterricht verletzt. Verstauchung oder Bruch.“

„Oh Gott. Wo ist er jetzt?“

„Im Kreiskrankenhaus.“

„Ich fahre gleich hin. Danke für den Anruf.“ sagte Frau Beier.

„Ist doch selbstverständlich. Grüßen Sie den Jungen von der ganzen Schule. Und gute Besserung.“

„Danke Frau Otto.“ Boris' Mutter legte auf.

Sie zog sich rasch etwas über und verließ die Wohnung. Eigentlich war sie etwas knauserig mit dem Geld. Kein Wunder, denn sie arbeitete halbtags ein wenig und bekam Alimente für Boris von seinem Vater. Das reichte, um knapp über die Runden zu kommen. Aber dennoch wollte sie jetzt mit dem Taxi fahren, das ging schneller als mit dem Bus. Zum Glück kam gerade eines vorbei. Sie winkte. Der Fahrer hielt an. Er öffnete die Tür von innen.

„Wohin darf's gehen?“ fragte er.

„Zum Kreiskrankenhaus bitte.“

Sie stieg ein.

„Aber gerne. Bitte anschnallen.“

Der Fahrer fuhr los.

„Ein Krankenbesuch?“ fragte er.

„Ja leider. Mein Sohn hat sich beim Sportunterricht verletzt.“

„Das ist schlecht. Aber das gibt sich wieder. Spätestens wenn er Großvater ist.“ versuchte der Taxifahrer einen müden Scherz.

„Hier Zentrale. Einen Wagen zur Arztstraße 16.“ meldete sich die Funkzentrale.

„Hier Wagen 15.“ antwortete der Fahrer. „Habe gerade eine Fahrt zum Kreiskrankenhaus. Könnte anschließend die Arztstraße übernehmen.“

„OK, Wagen 15. Ende.“

„Das Geschäft läuft gut heute?“ fragte Frau Beier.

„Na ja, so lala. Seit heute früh hatte ich erst 3 Fahrten. Sie sind die Vierte. Aber es könnte schlechter laufen.“

Der Wagen bog um eine Kurve und dann sahen sie das Krankenhaus vor sich.

„Da sind wir schon.“ Der Fahrer hielt den Wagen am Eingang an.

„5 Euro 30, bitte.“

Sie gab ihm einen 10 Euro Schein.

„6 Euro.“

„Danke vielmals.“ Er gab ihr 4 Euro zurück. „Gute Besserung für Ihren Sohn.“

„Danke.“ Frau Beier stieg aus dem Taxi und eilte ins Krankenhaus.

An der Rezeption feilte sich eine Krankenschwester gerade die Fingernägel.

„Hier ist ein Boris Beier eingeliefert worden. Ich bin seine Mutter. Wo liegt er?“

„Moment.“ Die Schwester schaute in einem Buch nach. „Ja, ein Junge. Er ist in der Chirurgie.“

„Chirurgie? Oh Gott. Wo ist das?“

„Geradeaus den Lift, 2.Stock dann rechts.“

„Danke.“

Die Krankenschwester schaute Frau Beier nach, die in Richtung Lift ging. Dann nahm sie die Nagelfeile wieder zur Hand und versorgte ihre Fingernägel.

„Na, noch nicht hübsch genug?“ wurde sie nach kurzer Zeit von jemandem angesprochen und schreckte auf.

„Oh, Herr Doktor.“

„Schwester, lassen Sie die Maniküre bitte hier am Empfang. Was macht das für einen Eindruck auf die Besucher?“

„Ich hatte mir einen Nagel eingerissen.“ entschuldigte sich die Schwester.

„Ich beobachte Sie schon seit einiger Zeit. In dieser Zeit haben Sie sich bestimmt fünf verschiedene Nägel gefeilt.“

„Äh, ja...“

„Und wenn Sie sich wirklich mal einen Nagel einreißen sollten, dann rufen Sie eine Kollegin, die Sie vertritt und gehen in den Waschraum. Ich bin jetzt auf Station.“

„Ja, Herr Doktor.“

Der Arzt betrat den Lift und fuhr in seine Abteilung.

„So, haben wir die Röntgenbilder schon?“ fragte er die Stationsschwester.

„Ja. Die Mutter ist auch schon da.“

„Gut, ich schaue mir die Bilder an.“ Er klemmte sie vor das Lichtband und studierte die beiden Aufnahmen des Fußgelenks.“

„Holen Sie bitte Binden und Cremes und kommen Sie zum Jungen nach.“ bat er die Stationsschwester.

„Ich habe schon alles parat.“

„Um so besser.“

Beide gingen in das Zimmer, in dem der verletzte Junge provisorisch untergebracht war.

„Guten Tag.“ sagte der Arzt. „Frau Beier nehme ich an. Mein Name ist Petersen.“

„Guten Tag, Herr Doktor. Wie geht es Boris.“

„Also gebrochen ist nichts. Allerdings wird er in den nächsten Tagen kein Tennis spielen können.“ Den Scherz konnte sich Dr.Petersen nicht verkneifen.

„Ich spiele kein Tennis.“ protestierte der Junge.

„Um so besser. Ich mache Dir jetzt einen festen Tapeverband. Du kannst damit morgen sogar in die Schule gehen. Ein bisschen Bewegung tut gut, auch wenn es leicht weh tut.“ Er legte den Verband an.

„Und es ist wirklich nichts gebrochen?“ fragte seine Mutter.

„Dann könnte er nicht mal humpeln, Frau Beier. Keine Sorge. Er soll sich heute Nachmittag ein wenig hinlegen. Außerdem verschreibe ich ein Medikament, das die Heilung von solchen Verstauchungen unterstützt. Rein pflanzlich.“

Er schrieb einige unleserliche Worte auf einen Vordruck.

„So, das war's. Eine Apotheke haben wir hier im Erdgeschoß im Hause.“

„Vielen Dank, Herr Doktor.“

„Keine Ursache. In zwei Tagen kommen Sie mit Ihrem Filius wieder vorbei. Dann sollte alles wieder normal sein und ich werde den Verband abnehmen. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen.“ sagte Frau Beier.

„Tschüss.“ sagte Boris.

Sie verließen das Zimmer und gingen zum Lift. Die Türen öffneten sich gerade. Ein Arzt verließ ihn, ein andere blieb in der Kabine.

„Wohin? Erdgeschoss?“ fragte dieser.

„Ja.“ antwortete Frau Beier.

„OK. Ich auch.“

Unten angekommen stiegen alle drei aus dem Lift. Der junge Arzt ging zum Empfang.

„Na, alles bereit zum Feierabend?“

Die Krankenschwester zuckte zusammen.

„Huch! Ach Du bist es.“

„Warum so schreckhaft?“

„Vorhin hat mich Petersen runtergemacht, weil ich meine Nägel gefeilt habe. Ich dachte er habe sich schon wieder angeschlichen.“

Der junge Arzt lachte.

„Ich finde das nicht so lustig, ehrlich nicht.“

„Ja, ist ja schon gut. Vielleicht war er auch nur neidisch, weil Du Dich nicht für ihn hübsch machst.“

„Petersen ist doch verheiratet. Allerdings mit einer ziemlich Schreckschraube.“

„War die schon mal hier?“

„Ja. Moment, Kundschaft.“ Sie wandte sich einem hereingekommenen Mann zu.

„Eine Frau Queck ist nicht eingeliefert worden?“ fragte er.

„Quack?“

„Queck.“

„Dieser Name wäre mir bestimmt im Gedächtnis haften geblieben.“

„Ich habe schon das andere Krankenhaus aufgesucht. Auch keine Spur von ihr.“ sagte der Mann.

„Wie kommen Sie darauf, dass sie hier eingeliefert wurde?“

„Wo soll sie sonst sein? Zu Hause ist sie nicht. Also hat sie wohl einen Unfall gehabt.“

„Oder sie ist einkaufen gegangen.“

„Vielleicht sollte ich lieber zur Polizei gehen?“

„Das können Sie natürlich tun.“

Der Mann stürmte aus dem Krankenhaus und stieg in das erste Taxi.

„Zum nächsten Polizeirevier, bitte.“

„Gerne.“ Der Taxifahrer fuhr los. „Ich hoffe, es ist nichts Ernstes?“

„Meine Frau ist verschwunden.“

„Oh, das tut mir Leid. Ich werde mich beeilen.“

An der nächsten Ampel musste der Taxifahrer allerdings warten. Ein Bekannter hielt mit seinem Wagen neben ihm.

„He, Rudi! Wohin?“

„Ach, hallo. Zur Bank. Das Geld ist alle.“

„Bei wem ist es das nicht.“ lachte der Taxifahrer.

„Ja, hast Recht.“ meinte Rudi und fuhr los als die Ampel auf Grün sprang. Nach kurzer Fahrt hatte er die Bank erreicht. Er stellte seinen Wagen in einer Parklücke ab und stieg aus. Die wenigen Schritte zur Bank waren keine Belastung für ihn. Eher schon der junge Mann, der plötzlich vor ihm stand.

„Ey, haste mal'n Euro?“

„Ausnahmsweise nicht.“ gab Rudi zurück.

„Ja, Du warst ja noch nicht auf der Bank. Auf dem Rückweg gibste mir dann'n Euro. Oder zwei.“

„Mal sehen.“ erwiderte Rudi und ging weiter.

„Mal sehen. Pah. Sag doch gleich, dass de nix gibst, ey.“ meinte der jungen Mann.

Kurze Zeit später kam ein gut gekleideter Herr aus der Bank gestürmt und schaute sich um. Als er den jungen Bettler sah, ging er auf ihn zu.

„Ah, Kundschaft. Danke schön im Voraus für den Euro, ey.“

„Hat sich was mit Euro. Ich bin der Filialleiter. Und wenn Du nicht gleich hier verschwindest, rufe ich die Polizei.“

„Warum, ey? Ich stehe hier auf öffentlicher Straße und bezahle meine Steuergelder wie Du auch, Mann.“

„Ich glaube wohl kaum, dass Du Lümmel Steuern bezahlst. Betteln und Hausieren ist außerdem im öffentlichen Straßenraum verboten.“

„Ich bettle nicht, sondern frage nur höflich nach, ob Du einen Euro zuviel hast, ey.“

„Mach Dich vom Acker!“ Herr Nordberg rührte sich nicht von der Stelle, bis der junge Mann um die Ecke verschwunden war.

„Wennste wieder drinne bist, dann komme ich wieder zurück.“ dachte jener.

Während er wartete, schaute er zu einem geparkten Wagen.

„Ach Du Scheiße.“ entfuhr es ihm.

Drei Personen warteten in dem Fahrzeug. Sie hantierten mit etwas, das er nicht identifizieren konnte. Er ging auf den Wagen zu und klopfte an eine Scheibe.

„Was ist?“ fragte einer der Insassen ungehalten.

„Ey, habt Ihr mal'n Euro? Jeder einen wäre geil.“

„Du hast wohl den Arsch offen.“ fauchte einer der Männer.

„Lass. Gib ihm lieber das Geld, damit er die Fliege macht.“ meinte ein anderer. Schließlich wurde ein 10 Euro Schein rausgereicht.

„Ey, wechseln kann ich nicht.“

„Ist schon gut. Steck's ein und zisch ab.“

„Danke, ey.“ Der junge Mann trollte sich davon, bog um die Ecke und schaute vorsichtig zurück.

„Ey, wenn das keine Kriminalen sind, bin ich Bankdirektor.’

Er zog ein Handy aus einer Tasche und wählte die Polizeinotrufnummer.

„Polizei, Wachtmeister Krause. Guten Tag.“

„Ey, hier ist Stefan Schenk. Hier geht gleich das ganz große Ding ab, Mann. Drei Männer im Auto warten vor einer Bank, ey.“

„Vielleicht warten sie auf jemanden?“

„Ey, die haben so was wie Masken auf dem Rücksitz und eine Pistole habe ich im Handschuhfach aufblitzen sehen, Mann.“

„Sicher?“

„Nicht ganz. Aber ich kann die ja wohl schlecht fragen, ob sie ein Ding drehen wollen. Was ist los, ey? Sonst seid Ihr Bullen doch immer so fix, wenn ich von den Leuten Euros haben will. Übrigens haben die mir 'nen Zehner freiwillig gegeben.“

„Das ist allerdings verdächtig.“

„Also was is', ey?“

„Wagen ist unterwegs. Wo sind Sie?“

„Ecke Meier- und Müllerstraße, ey.“

„Woran erkennen wir Sie?“

„Am Outfit, Mann. Ich bin doch bestimmt schon in den Akten bei Euch.“

„OK, Wagen kommt.“

„Aber macht hinne, ey.“

Er schaute wieder zum Wagen. Die drei Verdächtigen saßen immer noch drin. Plötzlich tippte ihm jemand auf die Schulter.

„Ey, Du kannst einen aber erschrecken. Was soll der Scheiß?“

„Sind Sie Stefan Schenk?“

„Ja. Kannste hellsehen, oder was? Haste übrigens 'n Euro?“

„Nein.“ Der Mann zog einen Ausweis aus der Tasche. „Zivilstreife.“ meinte er. „Also wo sind die Einbrecher?“

„Da, im Wagen um die Ecke.“ antwortete der junge Mann. „Zivilbullen.“ setzte er murmelnd hinzu.

„Ist unauffälliger.“ meinte der Polizist. Er ging langsam und scheinbar desinteressiert am Wagen vorbei und schaute aus den Augenwinkeln ins Fahrzeug. Er überquerte die Straße und kam wieder zurück.

„Jetzt Du.“ sagte er zu seinem Kollegen. Dieser torkelte um die Ecke. Als er am Auto der Verdächtigen angekommen war, tat er so, als müsste er auf die Straße pinkeln. Die Seitenscheibe wurde runtergedreht.

„Paß auf, dass Du das Auto nicht triffst, sonst vermöbeln wir Dich.“

„Auto nicht triffst, sonst verblöden wir mich.“ lallte er, zog seinen Reißverschluss wieder zu und torkelte um die nächste Ecke. Als ihn die Verdächtigen nicht mehr sehen konnten, lief er um den Block zu seinem Kollegen.

„Eindeutig. Da bahnt sich was an. Ich fordere einen Polizeiwagen mit Blaulicht an.“

„Ey, das ist doch bestimmt ein paar Euro wert, Mann.“ sagte Stefan.

„Kann durchaus sein, aber erst wenn die Drei gefasst sind. Geben Sie mir mal Ihre Personalien. Ausweis?“

„Klar, ey. Stefan Schenk, gemeldet bin ich im Wohnheim.“

„OK, alles notiert. Jetzt gehen sie Ihres Weges. Hier läuft gleich ein Großeinsatz.“

„Alles klar, Zivilbulle. Heute ist echt mein Glückstag, ey.“

Er ging um die Ecke.

„Nicht da lang.“ zischte der Zivile ihm nach.

„Glückstage soll man ausnutzen, ey.“ sagte Stefan und ging zum Auto der 3 Verdächtigen.

Als er gerade ans Seitenfenster klopfen wollte, sah er wie sie ihre Masken anlegten.

„Wohl doch nicht so glücklich.“ dachte er.

Zwei Maskierte stiegen aus dem Wagen. Einer hielt eine Pistole auf Stefan gerichtet.

„Du kommst mit, Gammler.“

„Ich bin kein Gammler, ey.“

„Mit kommst Du trotzdem. Los, zur Bank.“

Er hörte Polizeisirenen.

„Für uns kann das nicht sein, die können ja nicht hellsehen.“

Doch die Sirenen kamen näher.

„Mach schon.“

Die beiden Maskierten schoben Stefan vor sich her in die Bank. Als die Polizeiwagen vor der Bank hielten, waren sie schon im Schalterraum.

„Hände hoch! Überfall! Alle rechts an die Wand. Und einer von Euch Angestellten schließt die Tür ab. Dalli. Du Gammler gehst da rechts rüber zu den anderen.“

Er hörte ein Auto rasch beschleunigen und davonfahren.

„Unser Taxi ist weg. Also Plan B.“ sagte der Wortführer.

„Sagt mal, Ihr habt sie wohl nicht mehr alle!“ Filialleiter Nordberg kam aus seinem Büro. „Ich rufe gleich die Polizei.“

„Die steht schon vor der Tür.“ meinte der Wortführer trocken. „Und Du stellst Dich zu den anderen. Dalli.“

Er postierte sich vor den Geiseln.

„Leider ist der Plan anders gelaufen als gedacht. Ihr seid jetzt Geiseln und Verhandlungen mit der Polizei ziehen sich leider immer etwa in die Länge. Also übt Euch in Geduld, Freunde. Und gebt mir ein Telefon, bitte.“

„In meinem Büro ist eins.“ sagte der Filialleiter.

„Fein. Du passt auf die hier auf.“ forderte er seinen Komplizen auf. „Ich werde einmal ein paar Worte mit denen draußen reden. Übrigens, Chef, wie viel habt Ihr denn hier im Tresor?“

„Äh, man müsste noch mal nachzählen, aber so 100.000 Euro sollten es schon sein.“

„Nicht schlecht. Die holen wir uns nachher. Erstmal die Polizei.“

Sie gingen ins Büro des Filialleiters.

Der Bankräuber nahm den Hörer auf und wählte den Polizeinotruf.

„Polizei, Wachtmeister Krause, guten Tag.“

„Tag, Herr Waldmeister. Wir haben gerade die Bank überfallen, ein paar Geiseln genommen und hätten gerne den Einsatzleiter gesprochen. Bisschen zügig wenn's geht.“

„Ja klar. Ich muss mich erst selber erkundigen, wer der Einsatzleiter ist. Moment.“

„Ist schon recht. Ich habe Zeit, die Geiseln eher nicht.“

„Ja, Moment.“

Wachtmeister Krause drehte sich zu seinen Kollegen um.

„Wer leitet den Einsatz an der Bank?“

„Träne, wenn ich richtig gehört habe.“ war die Antwort.

„Hauptkommissar Thränhardt für Polizeizentrale bitte.“ sagte er über Funk.

„Ja, was gibt's?“

„Die Bankräuber sind auf der Notrufleitung.“

„Gut. Sagen sie ihnen, ich rufe sie sofort in der Bank zurück, wenn sie den Hörer aufgelegt haben.“

Der Kommissar unterbrach die Verbindung.

„Sind wir gleich da? Wie viele Mann sind vor Ort?“

„Soweit ich weiß, zwei Zivile und zwei Streifenwagenbesatzungen. Können auch schon mehr sein.“

„Na ja. Wir brauchen noch SEK Beamte und so weiter. Das werde ich vor Ort klären. So jetzt die Nummer der Bank.“

Er wählte sie. Jemand hob ab.

„Hallo?“

„Hallo. Hier Hauptkommissar Thränhardt. Wer ist am anderen Ende?“

„Das geht Sie nichts an. Sind Sie der Einsatzleiter?“

„Ja.“

„Schön. Wir haben 10 Geiseln hier. Alles liebe Menschen. Bis auf 1 oder 2 vielleicht.“
lachte er. „Sie wollen sicher nicht, dass denen was passiert. Also passen Sie auf. Die Leute brauchen was zu essen. Mein Kumpel und ich haben Hunger. Also bringt uns mal 4 Pizza Margarita von der Pizzeria Napoli. Ein paar Cola dazu. Der Chef soll sie selber vorbeibringen. Sagen wir, in 1/2 Stunde. OK?“

„Kein Geld?“

„Nach dem Essen reden wir weiter.“

Der Bankräuber trennte die Verbindung.

Kommissar Thränhardt bat einen Kollegen zu sich.

„Sie gehen zur Pizzeria und bestellen die 4 Margarita, die Cola und bitten den Chef, das in die Bank zu bringen.“

„OK, ich bin weg.“

Es war nicht weit bis zum Pizzabäcker. Der Polizist öffnete die Ladentür.

„Gute Tag, Herre Poliziste. Was kann ich für Sie tue?“

„Sie können mir 4 Pizza Margarita und 10 Cola zum Mitnehmen machen.“

„Ah, Party?“

„Nein. Sind Sie der Chef?“

„Ja, bin ich.“ Er drehte sich um. „Viere Margarita!“ rief er in die Küche. Dann wandte er sich wieder seinem Gast zu. „Wie wolle Sie die Cola habe? In Plastikbechere?“

„Ja. Mit Deckel wenn's geht. Wir haben ein Problem. Ein paar Leute haben die Bank überfallen.“

„Meine Gotte!“

„Die Pizzas sind für die Bankräuber und die Geiseln.“

„Herre im Himmele.“

„Die Bankräuber wollen, dass Sie die Pizzen vorbeibringen.“

„Ich?“

„Ja.“

„Mamma Mia! Neine. Ich habe Frau und Kindere. Ich mache Pizze füre Räubere, OK. Abere selbere bringe? Neine. Sage Sie Räubere, ich bin Pizzabäckere und nichte lebensmüde.“

„Die Bankräuber haben aber Sie verlangt.“

„Sie könne verlange was sie wolle. Ich gehe nichte. Basta!“

Der Polizist rief über Funk den Einsatzleiter.

„Was gibt's?“

„Der Pizzabäcker bringt sie nicht selber. Basta.“

„OK. Müssen wir uns was anderes überlegen. Wie lange dauert das noch?“

„Ich frage mal. - Wie lange dauert es noch mit den Pizzen?“

„Bisse al dente. Knusprige. Knackige. Meine sind beste in dere Stadte.“

„Haben Sie gehört, Herr Hauptkommissar?“

„Ja.“ ließ sich Hauptkommissar Thränhardt vernehmen. „Kommen Sie ohne Umwege vorbei.“

„Mach ich.“

Nach kurzer Zeit kamen die Pizzen fertig aus dem Ofen, wurden in Kartons verpackt und zu den Colas gestellt.

„Pizza Margarita 7,50. Cola 2,-. 7,50 male viere machte 30,- plusse 20,- Cola machte genau 50 Euro.“

„Hm, ich hoffe, ich habe so viel Geld mit. Schreiben Sie auch an?“

„Sie spinne wohl, Herre Poliziste! Entschuldige Sie.“

„Ja, ist schon gut. Italienisches Temperament. Hier haben Sie den 50er.“

„Danke. Hoffentlich komme sie lange hintere Gittere, die Räubere.“

„Das hoffe ich auch. Wiedersehen.“

„Ciao.“

Schwer bepackt erreichte der Polizist die Einsatzleitung.

„Gut.“ sagte Hauptkommissar Thränhardt und wählte die Nummer der Bank.“

„Hallo.“

„Hier Thränhardt. Wie haben die Pizzas.“

„Der Pizzafritze soll sie rüberbringen.“

„Kann er nicht. Er ist bei seinen Pizzas geblieben. Ein Angsthase. Oder ein vernünftiger Mensch.“

„Stellen Sie die Pizzas neben die Tür. Irgendjemand wird sie reinholen.“

„Machen wir.“

Die Verbindung wurde unterbrochen. Der Sprecher der Bankräuber schaute sich unter den Geiseln um.

„Wer holt die Pizzas rein?“

Niemand meldete sich.

„Ha, Feiglinge. OK, dann werde ich einen bestimmen.“

Er ging an der Reihe der am Boden Hockenden vorbei.

„Ey, Gammler.“ sagte er, wobei er Stefan einen Tritt gab. „Los, hol die Pizzas rein.“

„Ey, Mann. Geht's auch freundlicher?“

„Schnauze. Du holst jetzt die Pizzas rein. Und wenn Du irgendwelche Tricks versuchst, dann blase ich einem Deiner Leidensgenossen das Licht aus, klar?“

„OK, verstanden. Ich bin ja nicht schwerhörig, Mann.“

Stefan ging langsam zur Tür, öffnete sie vorsichtig und rannte plötzlich geduckt nach links um die Hausecke. Als er ein paar Meter gelaufen war, hörte er einen Schuss. Dann wurde er von einem Polizisten aufgehalten.

„Wo kommen Sie denn her?“

„Aus der Bank, Mann.“

„Gehen Sie doch bitte weiter zur Einsatzleitung, rechts.“

„Gibt's Belohnung, ey?“

„Keine Ahnung.“

Stefan ging langsam zum Wagen, der mit dem Schriftzug „Leitung“ versehen war.

„Was machen Sie denn da? Sie sollten die Pizzas reinholen.“ warf der Kommissar ihm

vor.

„Klar. Aber ich habe mich geduckt und bin weggerannt. War wie im Kriegsfilm, Mann.“

„Wenn er jetzt seine Drohung wahrgemacht hätte.“

„Hat er sicher nicht. Die erste Drohung ist meist eine leere. Habe ich auch aus den Filmen, ey.“

„Diesmal stimmte es sogar. Aber die Geiselnnehmer sind trotzdem sauer, sie haben gerade angerufen.“ Hauptkommissar Thränhardt dachte nach. „Haben Sie uns vor dem Überfall informiert?“

„Ja, Mann.“

„Dann haben Sie die zwei oder drei unmaskiert gesehen?“

„Sicher, ey. Drei Mann waren es.“

„Wie Sie aus einschlägigen Filmen wissen, könnten wir jetzt mit Ihnen die Verbrecherkartei durchgehen. Aber im Moment haben wir keine Zeit.“

„Zum Glück, Mann. Ich muss noch Geld verdienen, ey.“

„Geben sie noch Ihre Personalien bei meinen Kollegen ab.“

„Ey, Mann. Das ist heute schon das zweite oder dritte Mal. Aber von mir aus.“

Der Gammler verließ den Polizeibus und Hauptkommissar Thränhardt wollte sich gerade seinen Problemen widmen, als das Telefon klingelte.

„Hier Einsatzleitung, Thränhardt.“

„Habe sie geschmeckte, die Pizze? Hiere Pizzeria Napoli.“

„Was?“

„Ich habe doch dere Polizei die Pizze geliefert. Ich wollte nachfrage, ob alles geschmeckte hatte.“

„Hören Sie mal zu. Die waren für Bankräuber. Und ich werde den Teufel tun und da jetzt fragen, ob es gemundet hat. Woher haben Sie diese Nummer?“

„Von eine Herre Krause.“

„Na warte.“ Die Verbindung unterbrach.

„Noch nichte einmale Ciao hatte er gesagte.“ murmelte der Pizzabäcker.

Ein Kunde kam ins Restaurant.

„Guten Tag.“

„Gute Tag. Was kanne ich füre Sie tue?“

„Ein Bier und eine Spaghetti Carbonara können Sie mir bringen.“

„Gerne. - Una Carbonara.“ rief er in Richtung Küche.

Das Bier zapfte er selber. Nach kurzer Zeit war es fertig, die Spaghetti dauerten etwas länger.

„Habe Sie schon von dem Banküberfalle gehörte?“ fragte er den Kunden, als er ihm die Spaghetti brachte.

„Nein.“

„Ich, Pizzeria Napoli, habe die Geisele versorgte. Mitte Pizze.“

„Toll. Gratuliere.“ meinte der Gast mürrisch.

„Na ja. Gute Appetito.“

„Danke.“

Der Wirt kehrte wieder hinter seinen Tresen zurück.

Es waren insgesamt 5 Gäste anwesend, zwei Pärchen und der einzelne Herr, als die Tür aufging. Ein ungepflegt aussehender junger Mann trat ein. Er ging an einen Tisch, an dem eines der Pärchen saß.

„Ey, habt Ihr mal'n Euro?“

„Lassen Sie uns in Ruhe. Wir essen.“

„Ey, ich sehe, dass Ihr esst. Schöne Pizza, wie ich sehe. Und damit ich auch was zu Essen bekomme, könnt Ihr mir ja mal eine kleine Spende zukommen lassen, Mann.“

„Herr Wirt!“ rief der männliche Gast.

„Momento.“ Der Wirt kam hinter seinem Tresen hervor und erfasste die Situation.

„Mache Sie, dasse Sie rauskomme, Sie Flegele!“ wurde der Wirt laut.

„Ey, warum werdet Ihr immer gleich so unhöflich, Leute?“

„Unhöflich? Sei froh, dasse wire nicht in Italia sind. Da würde Mafiosi Dire Maniere beibringe. Rausse!“

„OK, OK.“ Der Gammler verließ das Restaurant.

„Entschuldige Sie.“ meinte der Pizzabäcker.

„Keine Ursache.“ meinte der einzelne Mann, der während des Vorfalls die Speisekarte studiert hatte. „Ich möchte bitte zahlen.“

„Sie habe ja Ihre Spaghetti noch nicht alle gegesse. Schmecke sie nicht?“

„Doch. Es war zu viel. Ich bin nudeldickesatt.“

„Gutte. Also Spaghetti 4,80, Biere 1,80, machte 6,60.“

Der Gast reichte ihm 7 Euro.

„Stimmt so.“

„Danke vielmalse.“

Der Gast machte sich auf den Heimweg. Draußen schaute er sich um, es war aber niemand zu sehen. Es war sicher besser, zu Hause zu bleiben. Der Gammler war zum Sicherheitsrisiko geworden. Er ging ziemlich zügig bis zu dem Haus in dem er wohnte. Dabei stieß er fast mit einem dort hin- und hergehenden Passanten zusammen.

„Oh, Herr Leyendecker. Entschuldigung.“ sagte der Mann und ging rasch weiter ins Haus.

„Bitte, Herr Ulrich.“

Als Herr Leyendecker noch überlegte, was er mit seiner Frau machen sollte, wurde er von der Seite angesprochen.

„Ey, war das der berühmte Ulrich?“

„Wieso berühmt? Und was geht Sie das überhaupt an?“

„Verdeckte Ermittlungen, ey. Zivilstreife, Mann.“

„Ja, das war Herr Ulrich. Berühmt ist er allerdings nicht gerade.“

„Danke, Mann.“

Stefan ging etwas zur Seite und holte sein Handy aus der Tasche. Er wählte.

„Polizeinotruf, Wachtmeister Krause. Guten Tag.“

„Ey, Mann. Ich habe wichtige Infos zu Eurem Banküberfall. Gib mir mal den Leitenden Tränenreich oder wie er heißt.“

„Thränhardt, Moment.“

Wachtmeister Krause stellte durch.

„Thränhardt.“

„Ey, ich bin's wieder, Mann. Ich habe den dritten Räuber.“

„Welchen dritten? Den im Auto?“

„Genau, Mann. Ich habe ihn in der Pizzeria gesehen, und dann bin ich ihm heimlich gefolgt. Er heißt Ulrich.“ Dann sagte er die Adresse durch. „Noch ist er nicht wieder aus der Wohnung raus, Mann, ey.“

„OK. Sind Sie sicher, dass das der dritte Mann ist?“

„Sehr sicher, ey.“

„Ich schicke einen Wagen vorbei. Vielen Dank für Ihre Mithilfe.“

„Ein paar Euro wären mir lieber, Mann.“

„Das kriegen wir auch noch hin. Warten Sie draußen vor der Haustür.“

„Okydoky.“

Stefan sah den anderen Mann, mit dem der Bankräuber zusammengestoßen war. Offenbar wartete er auf etwas. Unschlüssig ging er auf und ab.

Nach kurzer Zeit kamen 4 Polizisten auf ihn zu.

„Ey, Ihr kommt ja in Hundertschaften, Mann.“

„Sicher. Wo ist der Verdächtige?“

„Noch nicht wieder durch die Vordertür raus, Mann.“

„Woher wissen Sie seinen Namen?“

„Von dem unentschlossenen Typen da, ey.“

„OK. Einer sichert den Hintereingang. Der Rest kommt mit mir. Zunächst aber...“ Er ging auf den wartenden Versicherungsvertreter zu.

„Guten Tag. Ist hier eben ein Herr Ulrich ins Haus?“

„Was? Bitte? Ja, ja. Ist er. Warum?“

„Einsatzgeheimnis. In welchem Stock wohnt er?“

„3.Stock Mitte.“

„Warten Sie hier bis wir wieder herauskommen.“

Die Polizisten betraten das Haus.

Herr Leyendecker fragte sich, was sie wohl dort wollten. Er ging auf den Gammler zu.

„Was ist da oben los mit Herrn Ulrich?“

„Ey, Mann. Das ist ein gefährlicher Bankräuber.“

„Oh Gott.“

„Echt, Mann.“

„Und mit dem habe ich jahrelang im selben Haus gewohnt.“

„Ja, Mann. Für diese geile Info gibst Du mir sicher 'nen Euro, oder?“

„Warum nicht?“ Er suchte in seinen Taschen. „Reichen 50 Cent auch?“

„Mann, Du bist zwar ein Geizkragen, aber ich habe heute meinen großzügigen Tag, ey. Danke, Mann.“

„Bitte.“

In dem Moment kamen die Polizisten mit Herrn Ulrich im Schwitzkasten aus der Haustür.

„Ich will einen Anwalt.“ protestierte dieser.

„Von mir aus. Sie kommen erst mal mit zur Einsatzleitung bei der Bank.“ erwiderte einer der Polizisten.

Herr Ulrich sah Stefan an der Seite stehen.

„Scheiße!“

„Ja, Herr Ulrich. So blöde läuft das manchmal.“ sagte der Polizist. „Kommen Sie schon. Wir fahren Sie zu Träne. Sie kommen auch mit, Herr Schenk.“

Nur der Versicherungsvertreter blieb zurück.

„OK. Lange genug gewartet.“ dachte er bei sich.

Er ging nach oben in seine Wohnung und öffnete die Tür.

„Du schon wieder, Schatz?“ kam es aus der Küche.

„Wieso schon wieder?“

Seine Frau kam auf den Flur.

„Ach, Du bist es Liebling.“ meinte sie.

„Wen hast Du denn erwartet?“

„Äh, Mutter wollte vorbeikommen.“

„Mutter? Die wohnt 60 Kilometer weg. Und wieso schon wieder? War sie heute schon mal da?“

„Also, lass mich erklären.“

„Du brauchst gar nichts zu erklären, Luise. Ich habe einen Anwalt beauftragt, weil ich den Verdacht hatte, dass Du mich betrügst. Und der ist ziemlich schnell fündig geworden.“

„Oh.“

„Ja, oh. Was ist der Grund? Geld? Ist er besser gebaut als ich? Strampele ich mich nicht jeden Tag ab für unsere Zukunft?“

„Ja, aber...“

„Nichts aber. Ich gehe heute noch zu ihm hin und sage ihm, er soll seine Finger von Dir lassen. Wie lange geht das schon?“

„Also, zwei Monate vielleicht.“

„Oder drei oder vier? Wer ist es? Oder sind es mehrere?“

„Nur einer. Ich schwöre es Dir.“

„Einer ist einer zuviel. Und der hat auch noch einen Schlüssel. Ich lasse so schnell wie möglich das Schloss auswechseln. Und ich gehe heute noch zur Bank und ...“

„Tu ihm nichts.“

„Also ist es einer von der Bank? So wie ich Dich kenne, der Chef.“

Luise war still geworden.

„Treffer. Ich wollte eigentlich zur Bank und Dir die Vollmacht für meine Konten entziehen, aber jetzt kann ich ja gleich den Direktor mit verarzten.“

Herr Leyendecker ging aus der Wohnung und knallte die Tür hinter sich zu. Dann stieg er in seinen um die Ecke geparkten Wagen und machte sich auf den Weg zur Bank. Wegen eines größeren Menschaufbaus musste er den Wagen etwas entfernt parken. Er stieg aus und ging in Richtung Bank. Ein Polizist hinderte ihn daran, weiter vorzudringen.

„Bleiben Sie hinter den Polizeiabsperrungen bitte.“

„Ich muss dringend zur Bank.“

„Wenn Sie Geld brauchen, gehen Sie zum Geldautomaten am Bahnhof.“

Herr Leyendecker blieb nichts anderes übrig als zu warten.

„Was sagen Sie zu den Ereignissen hier?“ fragte ein Mann mit Notizblock und Fotoapparat.

„Was für Ereignisse? Was ist hier überhaupt los?“

„Ein Banküberfall. Gestatten, Volker Vogel, Reporter vom Stadtkurier.“

„Ach, dann gehört der Typ, den sie in meinem Haus festgenommen haben, dazu.“

„Oh, das ist interessant. Erzählen Sie.“

Herr Leyendecker berichtete von der Festnahme in seinem Haus.

„Und was ist mit dem Direktor?“ fragte er.

„Den Filialleiter meinen Sie? Der ist unter den Geiseln, soweit ich weiß. Wollten Sie zu ihm?“

„Ja, ich wollte ihm die Leviten lesen. Aber das tun ja jetzt die Bankräuber.“

„Warum so böse auf den Mann?“

„Weil meine Frau mich mit ihm monatelang betrogen hat.“

„Ach.“ Der Reporter machte sich Notizen.

„Heute erst hatte ich einen Anwalt mit den Recherchen beauftragt. Aber ich lasse mich scheiden. So geht das nicht.“

„Interessant.“ Der Reporter machte sich weitere Notizen.

Der Reporter sah, dass sich am Einsatzwagen etwas tat.

„Ich muss jetzt weiter. Vielen Dank für Ihre Infos.“

Er ging zum Polizeieinsatzwagen.

„Es scheint sich hier was zu tun, oder?“ fragte er einen der Beamten.

„Vielleicht. Aber Auskünfte gibt es nachher, wenn es vorbei ist.“

Herr Vogel schaute sich um. Er fragte einen älteren Mann, ob er etwas gesehen hatte. Der war aber gerade erst angekommen.

„Ey, Mann. Ich kann Dir was erzählen.“ wurde er von einem verlodert aussehenden jungen Mann angesprochen.

„Und was?“

„Was drückste denn ab?“

„Bitte?“

„Ey, wie viele Euros gibste für die Informationen?“

„Das kommt auf die Qualität an.“

„Ey, die Qualität ist klasse. Ich war Geisel, bin geflohen, habe einen Bankräuber in einer Pizzabude erkannt. Reicht das, Mann?“

„Oh, das ist sehr interessant. Sagen wir 100 Euro?“

„Ey, Mann! Mein Freund! Heute ist mein Glückstag. Wusste ich es doch. Setzen wir uns da rüber auf die Bank.“

„Sie bleiben aber in der Nähe, ich brauche Sie vielleicht noch.“ meinte Hauptkommissar Thränhardt, der gerade zufällig vorbei ging.

„Klar, Mann.“

Herr Thränhardt stieg in den Einsatzwagen und setzte sich. Der verhinderte Bankräuber Ullrich saß ihm gegenüber. Sie redeten eine Weile miteinander.

„Dass Sie uns geholfen haben, wird sich natürlich strafmildernd auswirken.“ sagte der Kommissar schließlich. „Und Sie haben ja auch keine Geiseln genommen. Die anderen sind etwas schlechter dran. Aber wenn sie freiwillig aufgeben...“

„Es tut sich was. Sie kommen.“ hörte er.

Hauptkommissar Thränhardt lief hinaus. Er sah wie sich die Türen der Bank öffneten und zwei Vermummte mit erhobenen Händen herauskamen.

„Na also.“

„Geben Sie jetzt irgendwelche Informationen?“ fragte der Reporter des Stadtkuriers neben ihm.

„Später.“

Herr Vogel ging etwas zur Seite und nahm sein Handy. Er wählte eine Nummer.

„Willi, bist Du's? Pass auf, ich habe Klassefotos von den Bankräubern. Sie haben aufgegeben. Halbe Titelseite mit der Story. Die andere Hälfte von einem Gammler der Geisel war und geflohen ist. Spitzenstory. Und dann noch eine für Klatsch und Tratsch: Filialleiter hat Geliebte. Vielleicht kriege ich noch ein Foto von ihm. Er war auch Geisel.“

„Volker, das sind ja Klassestorys. Hm, was mache ich mit den Geschichten, die

eigentlich für Seite 1 vorgesehen waren? Aber da fällt mir schon was ein.“

Willi legte auf. Kurz darauf klingelte das Telefon erneut.

„Wittmann.“

„Hallo, Willi. Josef hier. Bleibt es bei unserem Herrenabend?“

„Ja, schon. Aber ich muss erst die Storys von den Reportern über den Banküberfall abwarten, die Seiten umgestalten und dann kann ich ein wenig Pause machen. Es ist 18 Uhr. Sagen wir um 10? Dann komme ich gegen Mitternacht wieder ins Redaktionsgebäude zurück.“

„Zwei Stunden sind OK. Bis dann.“

Josef Jesser legte auf.

„Karin, sind Sie noch da?“

„Ja, Chef.“

„Ich glaube, wir machen für heute Feierabend.“

„Ich habe auch schon alles aufgeräumt.“

Josef ging ins Vorzimmer.

„Soll ich Sie nach Hause bringen?“

„Nein danke, Chef. Ich habe heute noch eine Verabredung.“

„Dann viel Spaß.“

Beide verließen das Gebäude. Während Josef zum Auto ging, machte sich Karin auf den Weg zur Bushaltestelle. Nach einiger Zeit kam ein Bus. Sie stieg ein und setzte sich auf einen freien Platz.

„Wollen Sie am Fenster sitzen? Ich steige eh gleich aus.“ fragte der Mann neben ihr.

„Danke, sehr freundlich. Ich fahre bis zur Endstation und muss dann noch umsteigen.“

Sie tauschten die Plätze.

Nach zwei Stationen verabschiedete sich der Herr und stieg aus. Er ging zwei Straßen weiter. Dort lag das Gelände des Stadtkuriers. Er ging zur Pfortnerloge.

„Ah, Arthur. Guten Abend.“

„Hallo Xaver. Was liegt an?“

„Keine besonderen Vorkommnisse. Es gab zwei Papierlieferungen heute. Ansonsten das

übliche.“

„Na dann.“

Arthur zog seine Uniform an, die er aus einem Schrank geholt hatte.

„Heute hat es einen Banküberfall gegeben.“ sagte Xaver.

„Ach. Davon weiß ich noch nichts. Na schaue ich mir halt nachher die Nachrichten an.“

„Die Tagesschau bringt wohl nur eine Kurzmeldung. Aber der Stadtkurier stellt die Sache sicher groß heraus.“

„Dann lese ich alles morgen. Oder ein Reporter erzählt mir die Geschichte, noch bevor sie gedruckt ist.“

Xaver hatte sich inzwischen seine Zivilkleidung angezogen.

„Ich mache mich jetzt vom Acker. Machs gut, Arthur.“

„Tschüss, Xaver.“

Arthur machte es sich in seinem Wachhäuschen gemütlich, schaltete den Fernseher an und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

Da kam ein Mann durchs Tor gestürmt. Arthur erkannte ihn.

„So eilig, Herr Vogel?“

„Oh, Herr Adams. Bin ich schon so spät, dass die Nachtschicht schon da ist? Ich muss mich beeilen, meine Storys fertigzuschreiben.“

„So viel Material?“

„Oh, Unmengen. Bis später vielleicht, Herr Adams.“

Volker Vogel spurtete in die Redaktionsräume.

„Ah, da ist ja unser heutiger Starreporter.“ sagte ein Kollege.

„Ich muss flugs die Storys schreiben. Wieviel Platz habe ich?“

„Linke und rechte Randspalte bleiben für Kommentar und Inhalt wie üblich. Du hast die mittleren drei Spalten für den Überfall. Hast Du Fotos?“

„Ja, Vermummte mit den Händen über dem Kopf.“

„Das Foto kann direkt unter die Kopfzeile.“

„Ich mache zwei Geschichten. Eine mit den Fakten und eine Hintergrundstory mit dem Gammler.“

„Wie bitte?“

„Das lest Ihr dann schon. Die kommt unten auf die Seite. Wenn der Platz nicht reicht, Fortsetzung im Inneren. Dann noch was Kurzes für die Klatschspalte.“

„Dann halte Dich ran.“

Volker Vogel setzte sich an seinen PC und fing an die Tasten zu bearbeiten. Nach längerer Schreiarbeit waren die Geschichten fertig. Die geeigneten Digitalfotos wurden ausgewählt und das Ganze in das Layout der Zeitung eingepasst. Schließlich begutachtete der Chefredakteur Willi Wittmann die fertige Zeitung am Schirm.

Er ging in das Großraumbüro der Redakteure.

„So, ein paar kleine Änderungen habe ich noch vorzuschlagen. Der Aufmacher ist natürlich der Banküberfall. Das kann so bleiben wie es ist. Einen Kommentar dazu brauchen wir nicht. Das habt Ihr schon richtig gesehen. Der zur EU-Tagung links ist gut. Rechts das Inhaltsverzeichnis mit kurzen Teasern. Es wäre schön, wenn Ihr den Text zu den Fußballausschreitungen in der Nachbarstadt im Sportteil noch etwas besser herausarbeitet. Die Werbung für die Zahncreme muss leider in der richtigen Größe auf Seite 2, die haben dafür bezahlt. Stattdessen müsst Ihr dann halt den Politikteil etwas kürzen. - OK. Ich gehe noch mal kurz weg, bin in 2 bis 3 Stunden wieder da. Bis dann.“

„Tschüss Chef.“

Willi Wittmann verließ das Gebäude mit dem Auto und winkte dem Pförtner in seinem Häuschen zu. Er fuhr zu dem befreundeten Anwalt und klingelte an dessen Tür.

„Willi?“

„Ja.“

„OK. Ich komme in 2 Sekunden.“

Nach kurzer Zeit trat Josef vor die Tür.

„Was hast Du Dir ausgedacht, Josef?“

„Las Dich überraschen. Steig in meinen Wagen. Wir fahren nach Zuffenhofen.“

„Na, da bin ich gespannt.“

Nach 20 Minuten Autofahrt kamen sie an ihrem Ziel an.

„Der ‚Siebte Himmel‘? Kenne ich nicht.“

„Kannte ich bis vor kurzem auch nicht. Aber Michael, mein Detektiv, kommt bei seinen Recherchen ganz schön viel herum. Der Ehemann einer Klientin ging hier etwas zu oft ein und aus, so seine Frau.“

„Gut, dass wir Junggesellen sind.“

„Komm rein.“

Sie gingen in das Etablissement und setzten sich an einen freien Tisch in einer Nische. Von hier aus hatten sie einen guten Blick sowohl auf die Bühne als auch auf die Bar. Eine leicht bekleidete Bedienung kam mit der Karte. Willi warf einen Blick hinein.

„Esslokal und leichte Mädchen? Interessante Zusammenstellung.“

Sie bestellten etwas zu essen und je ein Getränk. Nach einiger Zeit hatten sie alles bekommen und fingen an zu essen.

„Das Entrecôte ist vorzüglich.“ meinte Willi.

„Mein Filet ist auch Klasse.“

Dann betrat eine maskierte Frau in einem Barockkleid die Bühne. Bei leiser klassischer Musik tanzte sie und fing langsam an, sich zu entblättern.

„Also ich muss schon sagen. Das ist wirklich eine Spitzenadresse. Muss ich mal meinen Gesellschaftsredakteur drauf ansetzen. Oder vielleicht doch nicht. Es ist nicht jugendfrei.“

Bald hatte die Tänzerin sich bis auf ihr Dessous ausgezogen. Auch die letzten Hüllen fielen.

„Klasse Figur. Schade, dass die ihr Gesicht nicht zeigt.“ meinte Josef.

„Das gehört wohl zur Show dazu.“ vermutete Willi.

Eilig verschwand die unbekannte Schöne hinter dem Vorhang in den Umkleideräumen.

„Warum hast Du Deine Maske nicht abgenommen?“ fragte eine Kollegin.

„Ich habe im letzten Moment noch gesehen, dass mein Chef unter den Gästen ist. Tisch 12.“

„Der Anwalt?“

„Ja.“ sagte Karin. „Wenn der erfährt, dass ich hier nebenbei jobbe... Es ist mir schon peinlich, dass er mich nackt gesehen hat.“

„Machst Du Schluss?“ fragte die Kollegin, die sah, dass Karin sich die Alltagsklamotten angezogen hatte.

„Ja. Ich rufe mir ein Taxi und fahre nach Hause. Mach Du mit der Show weiter.“

„Alles klar.“

Die Kollegin betrat die Bühne. Auch sie zog sich unter den Klängen der Musik langsam

aus. Dann ging sie zu Tisch 12 und legte eine kleine Sondereinlage hin, bevor sie hinter den Vorhängen verschwand.

„Uh, ganz schön heißer Laden hier. Leider muss ich schon bald wieder in der Redaktion sein.“

„Klar.“ Josef bat um die Rechnung.

Er erblasste etwas, als er darauf schaute.

„85 Euro. 40 Entrecôte, 35 Rinderfilet, 2 Cola 10 Euro.“

„Bei dem Beiprogramm...“

Josef war diesen Monat mit dem Bezahlen dran. Sie verließen das Restaurant und machten sich auf den Heimweg.

„Danke für den Abend, Josef.“

„Bitte. Und Du mach mir eine schöne Zeitung für morgen früh.“

„Mach ich. Tschüss.“

Willi stieg in seinen Wagen. Er fuhr wieder zum Gelände des Stadtkuriers, grüßte aus dem Auto den Pförtner und begab sich wieder in die Redaktionsräume. Die ersten Probedrucke waren schon aufgelaufen.

Willi schaute sie sich an. Dann sah er die Ticker der weltweiten Nachrichtenagenturen durch, ob etwas hereingekommen war, das man im Laufe der Nacht noch in die Zeitung aufnehmen müsste. Aber noch war nichts dabei.

„Volker?“

„Ja, Chef?“

„Klopf morgen mal die Polizei nach weiteren Informationen ab. Bei dem Banküberfall bleiben wir noch etwas dran.“

„OK, mach ich.“

Er dachte weiter nach.

„Die Auszahlungen der Vorwahlen in den USA sind für heute zu spät. Das tun wir morgen in die nächste Ausgabe. Allerdings starten wir mit dem Hintergrund. Das Ergebnis kennen die Leute ja schon aus der Tagesschau.“

Nach einer weiteren Stunde fuhren die ersten Transporter mit den Zeitungen vom Hof.

„So, ich glaube, die Hauptbesetzung kann jetzt nach Hause. Gute Nacht alle. Und wie immer gilt für die Rumpfmannschaft: wenn irgendwas Weltbewegendes passiert, ruft mich an.“

„Alles klar, Chef.“

Willi verließ das Haus. In Gedanken war er noch bei der unbekanntenen Schönen aus dem Siebten Himmel. Automatisch grüßte er bei der Ausfahrt zum Wachmann hinüber.

Arthur Adams grüßte zurück. Er bekam von den Fahrern der Transporter jeweils einen Zettel auf dem die Tour aufgeschrieben war, die sie fuhren. Jetzt hatte er am meisten zu tun. Aber auch diese Stoßzeit ging langsam vorbei und schließlich widmete er sich den morgendlichen Fernsehmagazinen.

„Tach Arthur.“ grüßte die Ablösung.

„Hallo, Zecke.“

„Was Besonderes?“

„Ein Transporter konnte die Tour nicht machen. Er hat eine Panne, zum Glück hier auf den Gelände.“

„Gut, sage ich den Technikern wenn sie kommen.“

„Steht alles im Wachbuch.“

„OK.“

Arthur zog seine Alltagsklamotten an und verließ das Gelände. Mit dem Bus fuhr er in die Nähe seiner Wohnung. Er stieg aus und ging den Rest zu Fuß. An einem Kiosk stoppte er.

„Einen Kurier bitte.“

„Gern. Ein Euro 20.“

„Bitte schön.“

Er ging weiter zur Bäckerei. Wie jeden Morgen öffnete er die Tür und trat ein.

„Guten Morgen, Herr Adams. Mohn- und Sesambrötchen wie immer?“

„Ja, gerne. Ich brauche was Kräftiges zum Frühstück.“

Die Verkäuferin packte die Brötchen in eine Tüte.

„Ein Euro 20.“ sagte sie

Herr Adams stutzte, nahm das abgezählte Geld aus seiner Jackentasche.

„Ist mir noch gar nicht aufgefallen.“ dachte er.

Er gab es der Verkäuferin.

„Stimmt wie immer.“ sagte sie.

„So muss es sein. Auf Wiedersehen.“ antwortete Herr Adams.

„Auf Wiedersehen. Und schlafen Sie gut.“ erwiderte die Verkäuferin.

Er verließ den Laden und hielt die Tür für Frau Beier und ihren leicht humpelnden Sohn auf.

„Danke schön.“ sagte Frau Beier.

„Bitte sehr.“ meinte Herr Adams.

„Mutti, ich möchte gerne ein Schweinsohr haben.“ forderte der Junge.

Ein Tag ist vorüber. Wir haben viele Menschen kennen gelernt. Man könnte natürlich auch den nächsten Tag erzählen, den übernächsten und so weiter. Aber das würde zu lange dauern. Also mache ich hier Schluss.